

überall, wo nur Grundlagen des besondern Systems des Aquinaten und nicht die Grundlagen christlicher Philosophie in Frage stehen, volle Freiheit, das anzunehmen, was einem jeden wahrscheinlicher dünkt. Ein Anhang von Dokumenten enthält Auszüge aus den Erlassen der Päpste und andere Zeugnisse, von denen ein Brief des angesehenen Exegeten Salmerón besondere Beachtung verdient.

Die Schrift, die zur Verbreitung der Kenntnis und der Hochschätzung scholastischen Denkens und Forschens beitragen möchte, wendet sich in erster Linie an die akademische Jugend, dann aber auch an weitere Kreise, die am philosophischen Denken der Vergangenheit und Gegenwart Interesse haben.

Franz Pelster S. J.

Husserls Vor-Phänomenologische Philosophie. Von Werner Illema n. (Studien und Bibliographien zur Gegenwartsphilosophie, hrsg. von Werner Schingnitz I.) (VIII u. 87 S.) Leipzig 1932, S. Hirzel. M 3.50

Zum eigentlichen Thema, das für die Deutung Husserls sehr glücklich gewählt ist, gibt die Schrift leider nur die Darstellung der tatsächlichen Wandlungen von der „Philosophie der Arithmetik“ zum ersten Band der „Logischen Untersuchungen“ zu den „Ideen“, und auch dies, wie der Schluß verrät, eigentlich unter der Rücksicht einer Demonstrierung der Husserlschen „Unstetigkeit“ gegenüber der „Stetigkeit“ Drieschs (des Schulhauptes Illemanns und Schingnits). Noch deutlicher wird der Schulrahmen in der Kritik Husserls, die in keiner Weise immanent erfolgt, sondern sogleich vom Standpunkt der Schule aus: deren Grundlehren lauten „Anthropologie des Denkens“ (39 47) und darum „Erkenntnis-Endgültigkeit mit Rücksicht auf die wissenschaftliche Situation der Zeit“ (41). Von hier aus vermag der Verfasser gewiß scharf das Theologumenon Husserls zu sehen: „die Vernunft stellt bei Husserl gleichsam den Durchdringungs- und Verdichtungspunkt des Menschen mit Gott dar“ (44). Aber er wird dem positiven Problem nicht gerecht, das hierin gestellt ist: das „Absolutum“, das tatsächlich in „Wahrheit“ schwingt.

E. Przywara S. J.

Von Husserl zu Heidegger. Kritik der phänomenologischen Philosophie. Von Julius Kraft. (124 S.) Leipzig 1932, Hans Buske. M 5.40

Die Kritik erfolgt hier vom Standpunkt einer „kritischen Philosophie“ aus, die folgende Grundlehren hat: „Untersuchung über die Erkenntnisgründe philosophischer Systeme“, zweitens „Selbstbeschränkung der philosophischen Erkenntnis“, drittens „Philosophie des Selbstdenkens“, die „nicht Philosophie, sondern nur Philosophieren lehren“ kann (123). Vor dem Forum dieser Philosophie erscheint die Phänomenologie als „Intuitionismus“ (der Methode nach), „Philosophie des Absoluten“ (dem Gehalt nach) und „Glauben an die Selbstoffenbarung Gottes im Menschen“ (dem einwohnenden Theologumenon nach). Bei Scheler und Heidegger münde sie in eine „ästhetisierende Ausdeutung der Wesenanschauung“ (40), aber bereits in der „ideellen logischen Sphäre“ Husserls gründe „die Verfehltheit der Phänomenologie überhaupt“ (47). In Heidegger sei ihr „Scheinphilosophieren“ im „Kulminationspunkt“ (7). Denn bei ihm geschehe der „Sprung in die Mystik“ (91), und seine Philosophie sei „die Übersteigerung des voluntaristischen Realismus zu einem kosmischen Mysterium“ (95). In der gesamten Phänomenologie geschieht, „wenn auch vielfach wider ihren Willen“, die „Heraufführung des neuen Mittelalters“ (8), weswegen der Verfasser dieser Zeilen sie auch positiv beurteile (122, Anm. 69). Es liegt also in dem Werke Krafts eine reine „Standpunkts-Kritik“ vor, die weder immanent darstellt noch immanent beurteilt. Das Recht dazu kann man niemand bestreiten. Aber es ist eben damit keine Einführung in die Probleme. In eigener Sache hat der Verfasser dieser Zeilen zu bemerken, daß im selben Artikel, den Kraft für eine positive Beurteilung anführt, ebenso die grundsätzliche Kritik steht, die er offenbar übersehen hat.

E. Przywara S. J.

Die Methode der Metaphysik. Von Johannes Hessen. (77 S.) Berlin 1932, Ferd. Dümmler. M 2.90

Das Substanzproblem in der Philosophie der Neuzeit. Von Johannes Hessen. (287 S.) Ebd. 1932. M 11.50